

Der Pionier - Store von Humboldt

Gottfried Schaffer, Eigentümer.

Mir ist Geld lieber wie Ware, darum habe ich mich entschlossen, meinen infolge des milden Winters noch großen Vorrat bestehend in Pelzröcken, Filzschuhen, Rubbers, u. Unterzeug für Kostenpreis gegen baar zu verkaufen. — Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ich zirka 60 Männer Anzüge in allen Größen und Schattierungen auf Lager habe, um damit aufzuräumen, offeriere ich dieselben unter Kostenpreis, kein Anzug über \$7.50 ein gut wollener zu \$5.00 und billiger. — Dann habe ich auch noch viele Reste in Schnittwaren die ich los sein will u. die mit Weizen-Preisen im Einklang stehen; kommt und holt sie weg. — Soeben ist eine neue Sendung Frühjahrs Schnittwaren die schönsten Muster, eingetroffen die auch unter den schlechten Zeiten mitteleiden müssen. — Ueber mein Mehl und Futtermittel brauche ich kein Wort zu verlieren, alle meine Kunden können bezeugen, daß mein Mehl das beste und billigste in Humboldt ist, versucht einen Sack und vergleicht die Preise, auch habe ich 500 Bu. schönen Saatweizen vom vorigen Jahre noch anhand, zu \$1.00 per Bu.; kommt und sehet Proben in meinem Store. — Für alle Sorten Pelze bezahle ich die höchsten Preise, baar oder Waare.

Soeben erhalten: Mehrere Carladungen Deering Farmmaschinerie, der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselbe an. Drills, Discs, Mähmaschinen, Heurechen, Erntemaschinen, auch Brech- und Stoppelpflüge usw. usw.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfr. Schaffer

langen Kette von Entbehrungen, Enttäuschungen und Leiden, die er mit einigen Unglücksgefährten zu erdulden hatte, ehe ein Fahrzeug die Verlassenen aufnahm und vom sichern Tode errettete. Im Stillen Ozean war die Bark in eine windstille Region geraten, und Monat um Monat verstrich, ohne daß sie imstande gewesen wären, wieder in die Windzone zu kommen. Nach einem Vierteljahr war die Situation kritisch geworden, die Nahrungsmittel waren erschöpft, das Süßwasser faul geworden, als sie endlich eine Gruppe kleiner Inseln sichteten. Nach ihren Karten waren es die Galapagos-Inseln. Die Not ließ ihnen nicht lange Zeit zum Überlegen, am 8. Mai überließen sie die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten suchte die Bemannung auf den Inseln Rettung. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Strömung die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder versuchten sie das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwinkte. Zehn Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Ufer zu erreichen, waren die Gefährten im andern Boote ihren Blicken entschwunden.

Die Insel schien kahl, öde. Nirgend

war die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Man versuchte Feuer zu machen. Sechzehn Streichhölzer waren ihr Schatz und sie hüteten ihn gut, denn als nach Monaten die Rettung kam, hatten sie noch neun im Vorrat. Aber der Nahrungsmangel wurde immer quälender. Mit Mühe gelang es, einiger Schildkröten habhaft zu werden; ihr Blut diente dazu, den wütenden Durst zu stillen. Später brachten Seelöwen und Eidechsen die einzige Abwechslung in das Menü. Ein unpassierbarer Sumpf hinderte die Verwundeten, den andern Teil der Insel zu erkunden; schließlich wagten vier der Verzweifelten eine waghalsige Erkundungsfahrt. Sie schwammen ins Meer hinaus und durch einen Umweg zum anderen Teil des Eilandes. Im Westen fanden sie frisches Wasser, und alsbald wagten sie ein zweites Mal die schlimme Schwimmsfahrt, um die Genossen zu unterrichten; das Boot war schon in der ersten Nacht von der Brandung zerfahret worden. Wir alle waren bereit, die Fahrt zu wagen; nur ein Amerikaner widersprach und erklärte, daß es sich auf dem alten Lager genau so gut sterben ließe, wie auf einem andern. Er blieb zurück und ward zum Opfer seiner Hartnäckigkeit.

Aber viel günstiger trafen die Verlassenen es auch nicht in ihren neuen Quartieren. Ameisen und Moskitos machten es ihnen fast unmöglich, zu schlafen, und die Einsamkeit begann auf die Gemüter einzuwirken. Der Kapitän verlor den Verstand, und mehr als fünf Wochen mußten wir die Sorge für den Geistesgestörten tragen. Ein Deutscher, namens Schaffer, wagte eines Tages, von Nahrungsmangel angetrieben, eine waghalsige Erkundungsfahrt auf die Klippen; er stürzte und alle Versuche, ihn zu retten, blieben fruchtlos. Einige Tage nachher fanden wir seine Gebeine, von den Vögeln abgenagt und von der Sonne gebleicht. Woche um Woche, Monat um Monat ging dahin. Der Nahrungsmangel zeigte seine Folgen, schwach und abgehäutet schlichen die Verlassenen umher, nur mühsam konnten sie sich aufrecht erhalten und ihre Sehkraft begann zu schwinden. Sehnsuchtsvoll saßen sie oft den ganzen Tag über und starrten stumm auf das Meer hinaus, allerlei Wahnbilder äfften sie und steigerten noch die Verzweiflung. Droben an einem Pfosten flatterte das Notsignal, aber nun war schon fast ein halbes Jahr vorübergegangen, und kein Schiff war gesehen worden. Am 29. Oktober endlich winkte die Erlösung. Das andere Boot hatte das Festland erreicht und von dem Schicksal der Kameraden berichtet, von Iquique aus sandte man einen Schooner aus, und nach langem Suchen fand man die Überlebenden, krank und völlig erschöpft, auf dem einsamen Eiland.

Protestantische Mönche.

Vielen Lesern dürfte es neu sein, daß auch die Protestanten Amerikas ihre Mönche im vollen Sinne des Wortes haben.

Es gibt in den Ver. Staaten drei protestantische Mönchsorden mit ewigen Gelübden des Gehorsams, der Armut und der Ehelosigkeit. Sie gehören näherhin der protestantischen Episkopalkirche an. In zweien derselben tragen die Mitglieder auch ein besonderes Mönchsgewand.

Der älteste dieser Orden ist derjenige des „heiligen Johannes des Evangelisten“. Er ist ein Zweig des gleichnamigen Ordens in England und hat seinen Hauptsitz in Boston. Diesem Orden ähnlich sind die „Genossen des heil. Erlösers“ mit Mutterhaus in Philadelphia. Sie tragen indes kein Ordenskleid. Der dritte Orden, „vom heil. Kreuze“ bekannt, wurde vor ca. 25 Jahren von Vater Huntington gegründet und dessen Mutterhaus befindet sich in West Park, New York. Seine Tätigkeit umfaßt namentlich das Missionswesen und sein Wirken erstreckt sich bis an die pazifische Küste. In neuerer Zeit hat er seine Aufmerksamkeit auch der Schule und Erziehung zugewandt. Auf der Straße und auf Reisen tragen die Ordensmitglieder ein schwarzes Gewand, im Kloster und in der Kirche dagegen sind sie, ein schwarzes Kreuz auf der Brust ausgenommen, von unten bis oben weiß gekleidet. Die Mönche machen das Kreuzzeichen und beobachten die Reverence vor dem Altare. Sie erheben sich um 5 Uhr morgens und widmen ihre ganze Zeit dem Gebete, der Betrachtung und dem Unterrichte. Sie sind verpflichtet noch der Komplet, die um 7.30 gefungen wird, bis zum anderen Morgen nach dem Frühstück Stillschweigen zu beobachten. Einige kleine Unterschiede ausgenommen sollen diese Orden ganz den Mönchsorden der katholischen Kirche entsprechen.

Diese Erscheinungen im Protestantismus sind offenbar aus der Erkenntnis hervorgegangen, wie sehr vorteilhaft und naturgemäß ein solches Leben für gewisse Berufe sei. Sie sind eine Apologie des Ordenslebens wie es immer in der kath. Kirche geblüht hat.

Humoristisches.

Gute Ausrede. Gattin: „So seid ihr Männer! Als wir verlobt waren, da waren Deine Briefe immer mindestens acht Seiten lang und wenn Du mir jetzt schreibst, ist es mit knapper Not eine Seite.“

Gatte: „Ja, als Brant hattest du auch mehr Zeit zum Lesen gehabt als jetzt, wo die ganze Last des Hausstandes auf Dir ruht.“

Das ist etwas Anderes. Bettler (auf dem Keller, zu einem Gast): „Ist gar schön um eine kleine Unterstützung bitten — seit vierzehn Tagen hab' ich schon kein' warmen Löffel mehr im Leib' bracht.“

Gast (Münchner): „I geb nig!“
Bettler: „... und seit drei Wochen hab' i koa Tröpfer' Bier mehr kriegt!“

Gast (zur vorübergehenden Kellnerin), „Jenzi, bring' dem Mann da a Maß Bier und a Portion Kalbsbraten — i zahl' s nach!“

??

Haben Sie ein Haus zu verkaufen?
Haben Sie Land zu verkaufen?
Haben Sie Pferde zu verkaufen?
Haben Sie Vieh zu verkaufen?
Haben Sie irgend etwas anderes zu verkaufen?
Haben Sie Ländereien oder Häuser zu vermieten?
Sind Ihnen Pferde oder sonstiges Vieh fort- oder zugelaufen?

Eine kleine Anzeige im „Sankt Peters Bote“ würde da in sehr vielen Fällen schnelle Hilfe bringen

!!

Formulare

jeder Art
Lien Notes
Notes
Quittungen
Mahnungen
u. s. w. u. s. w.
zu haben in der Office des
„St. Peters Bote.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht
daß wir Formulare für
Bürgerpapiere
zu billigsten Preisen liefern.

Secretäre der L. I. Districte

können von uns ihre
Drucksachen
zum billigsten Preise bei
besten Qualität prompt erhalten
„St. Peters Bote,“
Münster, - Saskatchewan